

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

219 (19.9.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkassier monatl. 90 S., 1/2 jährl. 2,70 M., zugestellt durch unsere Träger 1 M., bezw. 8 M.; durch die Post 1,04 M. bezw. 8,12 M.; durch d. Feldpost 1,05 M. bezw. 8,05 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 S. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. autor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Bis hierher und nicht weiter.

* Karlsruhe, 18. Sept. 1917.

Mit fieberhafter Geschäftigkeit und überspannter Nervosität versuchen die Alldeutschen die Volksstimmung in ihrem Sinn zu beeinflussen. Zu diesem Zwecke bedienen sie sich nicht nur ihrer eigenen Zeitungen und der massenhaft hergestellten, dabei und in Folge verbreiteten Flugblätter, auch der Telegraph wird in den Dienst der alldeutschen Propaganda gestellt. Fast täglich liest man, daß Versammlungen oder Körperschaften, in welchen die Alldeutschen dominieren, Telegramme an den Kaiser und an Hindenburg senden, deren Inhalt nur zu deutlich den alldeutschen Herdenschuß verrät. Die Antworten fallen allerdings nicht so aus, wie die Alldeutschen es wünschen. Zumeist sind sie so allgemein gehalten, daß auch die von Strupeln nicht geplagte alldeutsche Journalistik daraus kein Kapital schlagen kann.

Auch die mit so großem Lärm erfolgte Gründung der „Vaterlandspartei“ wird den Alldeutschen nicht viel helfen. In den breiten Massen des Volkes hat der Ruf der Herren Kapp u. Comp. nicht den leisesten Widerhall gefunden.

Dieser Mißerfolg der Alldeutschen ist um so bemerkenswerter, als ein großer Teil der nationalliberalen und auch einige Zentrumsorgane sich in liebevollster Weise der alldeutschen Propaganda annehmen. Nichtsdestoweniger darf man die von dieser Seite drohende Gefahr nicht unterschätzen. Die Träger der alldeutschen Bewegung sind sehr einflussreiche Leute, das hat sich beim Kanzlerwechsel gezeigt. Bekannt ist, daß die ganze Schwerindustrie hinter der alldeutschen Annerkennungspolitik steht und sie finanziell unterstützt. Wo sollen auch die Alldeutschen die Millionen hernehmen, die sie für ihre intensive Propaganda zur Verfügung haben? Die Spekulation der Alldeutschen richtet sich vor allem auf den deutschen Philister, der bekanntlich nicht gewöhnt ist, sich über politische Probleme den Kopf zu zerbrechen. Gar zu leicht läßt er sich durch die nationalisierenden Phrasen politisch beeinflussen und als Werkzeug gegen den politischen Fortschritt mißbrauchen. Denn das es bei der Gehe gegen die Reichstagsmehrheit sich nicht nur um deren Friedenspolitik sondern ebenso um den Kampf gegen die politische Neugestaltung im Innern des Reiches handelt, liegt offen zutage. Würde es dem „Ausbruch der Unabhängigen“ gelingen, die auswärtige Politik des Reiches in ihr Fahrwasser zu steuern, dann würden auch die inneren Reformen auf viel stärkeren Widerstand stoßen. Die sich immer häufiger wiederholenden Verhabe, die oberste Heeresleitung vor ihren Karren zu spannen — trotzdem diese sich wiederholt entschieden dagegen verweigert hat — lassen nur zu deutlich das Ziel aller dieser Bestrebungen erkennen. Kein Reich in Deutschland fordert den „Verzicht“ oder gar „Süngerfrieden“, mit dem die Alldeutschen treiben gehen. Hinter diesen töneren Schlagworten verbirgt sich neben der Angst vor den inneren Reformen die nicht minder große Furcht davor, daß die Besitzenden, vor allem die großen Kriegsgewinnler, nach dem Kriege entsprechend zu den Lasten des Reiches herangezogen werden.

Was sich die alldeutschen Phantasten in den letzten Wochen erlaubt haben, insbesondere in der Gehe gegen die Mehrheit des Reichstags, geht über alles Maß hinaus. Wenn von den Anhängern der Mehrheit dagegen nicht in entsprechender Weise reagiert wurde, so geschah dies nur mit Rücksicht auf die Situation, in welcher sich das deutsche Volk befindet. Alles hat aber einmal eine Grenze, auch die Geduld gegenüber so unverantwortlichen Treibern. In Forbach haben sich die Führer der Mehrheitsparteien entschlossen, eine Gegenaktion in die Wege zu leiten. Dieses Beispiel wird, wenn die Gehe der Alldeutschen nicht aufhört, allenthalben Nachahmung finden. Wir sind überzeugt, daß in dem Augenblick, wo die Mehrheitsparteien sich entschließen, der alldeutschen Verhabe gegenüber mit einer wirksamen Gegenaktion zu antworten, die Alldeutschen auf dem letzten Loch stehen werden. Die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes hat dieses Treiben ohnehin schon lange gründlich satt und wartet nur auf das Signal, um den Hebern eine Antwort zu geben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist die Möglichkeit, nach in diesem Jahre zum Frieden zu kommen, nicht ausgeschlossen. Die militärische Position der Mittelmächte ist eine solche, daß jede Aussicht auf einen militärischen Erfolg, wie ihn die Entente zu erringen hoffte, als aussichtslos erscheinen muß. Die Überzeugung davon bricht auch in den Ländern der Entente mehr und mehr durch. Andererseits ist auch nicht daran zu denken, daß die Mittelmächte ihren Feinden eine militärische Niederlage bereiten könnten, wie sie die Alldeutschen in sichere Aussicht stellen. Keir politisch urteilfähiger Mensch kann sich der Illusion hingeben, als ob in ab-

sehbarer Zeit die Feinde der Mittelmächte militärisch so vollständig auf die Knie gezwungen werden könnten, um ihnen einen den Akzepten der Alldeutschen entsprechenden Friedediktieren zu können. Dagegen würden sich unsere Feinde bis zum Neuzersten wehren und es wäre gar nicht abzusehen, wie lange der Krieg noch dauern müßte, um einen solchen Machtfrieden — falls er überhaupt im Bereiche der Möglichkeit läge — zu erzwingen. Jedenfalls würde eine solche nur zur völligen gegenseitigen Erschöpfung führende Fortsetzung des Krieges weitere ungezählte Milliarden Kriegskosten verschlingen und die nach dem Kriege so notwendige Menschenkraft noch weiter dezimieren. Gegenüber einem solchen Wahnsinn gilt es jetzt mit aller Entschiedenheit Front zu machen. Des alldeutschen Eroberungsgeschrei stürzt nicht nur immer wieder den Kriegswillen unserer Feinde, er bringt auch das deutsche Volk in der ganzen Welt in politischen Mißkredit. Es ist deshalb an der Zeit, daß diesen Mächten gegenüber, hinter welchen das Kapital in seiner brutalsten Form und zugleich die politische Reaktion steht, das deutsche Volk sich aufrafft und alle Hindernisse aus dem Wege räumt, die einem ehrenvollen Frieden und der so dringend notwendigen innerpolitischen Neuordnung im Wege stehen. Wenn die dem deutschen Volke nach dem Kriege harrenden großen Aufgaben in einer den Interessen der Allgemeinheit zweckdienlichen Weise gelöst werden sollen, und wenn das deutsche Volk nicht in eine unerträgliche Kapitalknechtschaft kommen soll, dann muß, koste es was es wolle, die Bahn für ein nicht unter der Krute der Schwerindustrie und der sonstigen Kriegsgewinnler liegendes neues, demokratisch regiertes Deutschland frei gemacht werden. Nur auf die-

sem Wege werden wir auch der Völkerberhebung mit Erfolg einen Riegel vorchieben können.

Auf Generationen hinaus wird die fürchterliche Zerstörung und Verwüstung dieses entsehligen Krieges sich fühlbar machen und die Völker an die Pflicht mahnen, eine Wiederholung solchen Wahnsinns zu verhüten. Wir können und werden einen Frieden der Verständigung erzielen, wenn die Völker sich ihre Schicksale nicht mehr von der kleinen kapitalistischen Minderheit bestimmen lassen, die jetzt noch in allen kriegführenden Staaten das nationalisierende Fieber immer wieder aufzuwecken verucht, um den Krieg in die Länge zu ziehen. Die ungeheure Mehrheit des deutschen Volkes will keinen Tag länger den Krieg fortgesetzt haben, als notwendig ist, um einen für uns ehrenvollen Frieden zu erringen, der uns die Möglichkeit freier Entwicklung garantiert. Wir führen keinen Eroberungs-, sondern einen Verteidigungskrieg. Das war vom ersten Tag an unsere Parole und sie soll und muß es bleiben. Deshalb dürfen wir es auch nicht weiterhin dulden, daß diese Parole gefälcht wird.

Der Reichstag wird, wie wir hoffen dürfen, nicht veräumen, auf die gegen ihn von den Alldeutschen und ihren Trabanten in Szene gesetzte Gehe eine Antwort zu geben, die Zähne und Nägel hat. Aber auch das deutsche Volk darf diese Gehe nicht mehr länger mit der bisher zur Schau getragenen Geduld hinnehmen. Es muß sich hinter seine parlamentarische Vertretung stellen und in machtvollen Kundgebungen den alldeutschen Wahnsinn gegenüber die Parole verkünden:

Bis hierher und nicht weiter!

Gesteigerte Gefechtstätigkeit an der Westfront.

Deutscher Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, Amlich, 18. Sept. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern wiederholten die Engländer auch gestern ihre starken Feuerstöße gegen einzelne Abschnitte zwischen dem Gouthouster-Walde und der Rys. Es fanden nur kleinere Infanteriekämpfe statt, bei denen die angreifenden englischen Abteilungen durchweg zurückgeworfen wurden. Unsere Artillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit voller Kraft wieder aufgenommen.

Zwischen La Bassée und Lens, sowie von der Somme bis an die Dife war die Gefechtstätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Weiterwärts der Straße Laon-Soiffons und auf dem rechten Maasufer erreichte die Kampfaktivität der Artillerien zeitweilig beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen entwickelten sich Vorfeldgefechte, die für uns günstig verliefen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Westlich von Apremont brachten Sturmtrupps von einem Handstreich gegen die französischen Stellungen eine Anzahl Gefangene zurück.

Oberleutnant Berthold schoß wieder zwei Gegner im Luftkampf ab.

Westlicher Kriegsschauplatz

In Vogen um Lud, am Unterlauf des Jbrucz und in den Bergen östlich des Bedens von Kezdibasarhely zeigte sich der Feind rühriger als in letzter Zeit.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen

führten die Rumänen westlich des Sereth nach ausgiebiger Feuerbereitschaft bei Rarnita und Muncelul mehrere Teilangriffe, die verlustreich scheiterten.

An der Rinnic-Mündung wurden bei einem eigenen Unternehmen Gefangene gemacht.

Macedonische Front

Keine größere Gefechtsbehandlung.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 18. Sept., abends. (Amlich.)

In Flandern starker Artilleriekampf östlich und südöstlich von Ypern. Vor Verdun nachmittags auslebende Gefechtstätigkeit.

Von Dste n nichts Neues.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 18. Sept. Amlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Hochfläche von Bainizza wurden bereitzete, nach starker Artillerievorbereitung unternommene feindliche Vorstöße abgewiesen.

Vom östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes

Zusammenstoß französischer Schiffe.

Paris, 17. Sept. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Gabas. Der Dampfer „Drenoque“ und das Petroleumschiff „Bouvet“ stießen am 12. September, nachts 11 Uhr im Mittelmeer zusammen. Auf dem „Bouvet“ brach ein Brand aus; das Schiff ging eine Viertelstunde später infolge einer Explosion unter. Von der Besatzung ist niemand verunglückt. Die „Drenoque“ konnte trotz der Beschädigungen die Küste von Algier erreichen. Einige eingeborene Arbeiter, die im Augenblick des Zusammenstoßes über Bord sprangen, werden vermißt.

Die Friedensfrage.

Berlin, 18. Sept. Die halbamtliche römische „Tribuna“ schreibt einer Laganer Meldung der „Rossischen Itg.“ zufolge, der militärische Zusammenbruch Russlands verstärke in allen Ententeländern die Sehnsucht nach dem Frieden. Die Entente sei viel zu groß und mächtig und unbeflegbar, als daß sie sich etwas vergeben würde, wenn sie mit dem Feinde über die Friedensbedingungen unterhandelt.

Telegraphischer Meinungsaustausch zwischen dem Papst und Wilson.

Amsterdam, 18. Sept. „Daily Mail“ meldet aus Rom: Zwischen dem Papst und Wilson hat ein eingehender telegraphischer Meinungsaustausch stattgefunden. Das Ergebnis soll den Papst befriedigen und seine Umgebung in dem Glauben bestärkt haben, daß wichtige Schritte in der Friedensfrage bevorstehen.

Amerikanisches Warenausfuhrverbot.

Newyork, 18. Sept. (W.B.) Neitermeldung. Um die notwendigen Vorräte sicherzustellen, gab der Verwaltungsrat für die Ausfuhr gestern Nacht eine lange Liste von Waren bekannt, deren Ausfuhr vollständig verboten ist, sofern der Versand nicht unmittelbaren Kriegszwecken dient. Die Liste führt auf: Weizen, Mehl, Zucker, Butter, Baumwolle, Eisen, Stahl aller Art, viele Chemikalien und einige andere Artikel. Hinzugefügt wird in der Bekanntmachung daß begrenzte Mengen der erwähnten Artikel in gewissen anderen Fällen ausgeführt werden können, wenn es ohne Nachteil für die Vereinigten Staaten geschehen kann oder wenn es für notwendige medizinische oder pharmazeutische Zwecke erfolgt.

Gemütsmenschen und Gottesdiener.

Zu einer in Duisburg am vergangenen Mittwoch veranstalteten „nationalen“ Kundgebung versiegte sich der evangelische Seelsorger Herr Krügel zu folgender unerbörten Beschimpfung der Reichstagsmehrheit:

Als an der Front die Friedensentschließung der Mehrheit des Reichstags bekannt wurde, hat man dort bedauert, daß die Prügelstrafe abgeschafft sei.

Ein Gemütsmensch und ein wackerer Christ, dieser Herr Pfarrer! Unnötig zu sagen, daß seine Behauptung eine ganz besondere Dreistigkeit einschließt, zumal die Herren Feldprediger in der Regel mit der wirklichen Front nur sehr lose Verbindung haben. Ueber die Stimmung der Frontkämpfer sind uns Zeugnisse in erdrückender Fülle zugegangen, so daß wir nicht im Zweifel darüber sein können, daß die herben Flüsse der Frontsoldaten sich gegebenenfalls ganz andere Objekte ansuchen würden als die Männer, die ihnen den Frieden bringen wollen. Der Ausspruch des Gottesdieners illustriert nebenher höchst trefflich die alldeutschen Agitationsmethoden. Die Beschimpfung der Reichstagsmehrheit nach Gassenhufenart ist im alldeutschen Lager schon zur höchsten Kunst entwickelt worden. Hinzufügen wollen wir, daß sich der Duisburger Pfarrer jene Rede just am demselben Tage gestattete, wo der ungarische Ministerpräsident Bekerle die Kriegszielenentschließung des Deutschen Reichstags als wertvolles Unterpfand für den Frieden jeierte.

Aus der Partei.

Erfolgreiche Parteiarbeit in Hohenheim.

Ein politisch interessanter Tag war für Hohenheim der letzte Sonntag. Sowohl die sozialdemokratische Partei wie die sogenannte „Unabhängigen“ haben zu demselben Tag und um dieselbe Stunde 3 Uhr nachmittags und im selben Gasthaus zum „Walden Hof“ Versammlungen einberufen. Die erstere mit einem Referat unseres Reichstagsabg. Gen. Oskar Ged über das Thema „Frieden und Freiheit“, die letztere mit einem Referat der Frau Eisinger aus Mainz mit dem Thema: „Die politische Bedeutung der Frauen im Kampfe um den Frieden“.

Das Bezirksamt Schwetzingen hatte von beiden Referenten die Vorlegung des Redemanuskriptes zur Genehmigung eingefordert mit dem Bemerkten, daß die Vorlage lediglich einer Disposition nicht genüge. Frau Eisinger reichte eine Vortragsdisposition ein. Da dieser dem Bezirksamt Schwetzingen nicht genüge, forderte der Vertrauensmann der „Unabhängigen“ Franz Kreisler-Hohenheim die Vortragsdisposition zurück mit dem Bemerkten, daß sie auf die Abhaltung der Versammlung bezüchteten. Von der sozialdemokratischen Partei, vertreten durch den Parteisekretär Strobel in Mannheim, verlangte der Ortsvorstand in Schwetzingen — nach dem Versammlungsbericht der Unabhängigen — daß auch wir auf die Abhaltung unserer Versammlung verzichteten. Strobel lehnte dies ab und bestand auf Abhaltung der Versammlung. Im Einverständnis mit dem Genossen Ged wurde dem Bezirksamt Schwetzingen mitgeteilt, daß er die Vorlage eines Vortragsmanuskriptes ablehne und auf die Abhaltung der Versammlung ohne jegliche Beschränkung bestche. Durch eine Beschwerde beim Ministerium in Karlsruhe wurde die Vorzensurmaßnahme des Schwetzingener Bezirksamts beseitigt.

Der Verlauf der beiden Versammlungen zeigte nun, welche von den beiden Richtungen in Hohenheim in Wahrheit über den näheren Anhang verfügt; und wie wenig der vor kurzem mit Gewalt erzwungene Uebertritt des Parteivertrags zu den „Unabhängigen“ der Tatsachen entspricht. Mehr als 120 Personen füllten den stattlichen Versammlungssaal. Die „Unabhängigen“ besaßen sich von vornherein mit der Wahl des Nebenzimmers des Gasthauses und hatten eine Besucherzahl von 32 aufzuweisen. An-

stelle der Frau Eisinger erschien der seines Zeichens Parteisekretär Eihmann-Frankfurt a. M. Unsere Versammlung nahm den denkbar besten Verlauf. Das Referat unseres Abg. Gen. Ged, der in großen Zügen die Arbeit der Partei insbesondere unserer Reichstagsfraktion, für Frieden und Freiheit entwickelte, wurde wiederholt mit Beifallsbezeugungen unterbrochen und zum Schluß mit starker Beifall belohnt.

Ein aus Mannheim gekommenen „Unabhängiger“ (Krummer), dem man die weiteste Diskussionsfreiheit ließ, wurden seine Einwände vom Referenten Ged und dem Parteisekretär Strobel als Versammlungsleiter, der des letzteren Ausführungen in würdiger Weise ergänzte, unter dem stärksten Beifall der gesamten lauschenden Zuhörerschaft, aufs gründlichste widerlegt. Die Feststellung unserer Redner, daß die „Unabhängigen“ jede Antwort auf die Frage schuldig geblieben seien, wäsihre Freunde bisher für den Frieden getan hätten und daß ihre ganze Tätigkeit lediglich im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und ihre zähe und erfolgreiche Friedensarbeit bestanden habe, fand die einmütige Zustimmung der Versammelten.

Das Ergebnis des Tages war, daß die stattliche Versammlung, die bis zum Schluß in musterhafter Ruhe vollzählig ausblieb, nachstehende Resolution, die im Sinne des Referats des Genossen Ged gehalten ist, einstimmig annahm:

„Die Versammlung bekundet ihr Einverständnis mit der bisherigen energischen Arbeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion für den Frieden und die Rechte des Volkes und erwartet, daß die Fraktion diese ihre Arbeit auch künftig mit Energie fortsetzt. Als oberste Aufgabe betrachtet die Versammlung die Einheit und Geschlossenheit der Arbeiterkraft in ihren allen Kampfverbänden Organisationen, der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften, um den Kampf fortsetzen zu können, gegen den Kapitalismus, der vorausichtlich nach dem Kriege besonders scharfe Formen annehmen wird.“

Genosse Strobel schloß die Versammlung mit einem wirkungsvollen Aufruf zur tatkräftigen Unterstützung der Partei mit der freudigen Genehmigung über das Lebenszeichen, das sie in Hohenheim mit dem prächtigen Verlauf gegeben habe.

Der 16. September hat unserer Parteibewegung im Schwetzingener Bezirk einen kräftigen Impuls gegeben, es ist nun Sache der dortigen Genossen, die Stimmung zur nachdrücklichen Stärkung von Organisation und Presse auszunutzen.

Baden.

X Ettlingen, 18. Sept. Wie der „Landsmann“ hört, hat der Kommunalverband Strafantrag gegen das Bürgerausschußmitglied Mayer wegen Äußerungen gestellt, die Mayer in der letzten Bürgerausschußsitzung über die Nahrungsmittelversorgung gemacht hat.

oc. Forstheim, 18. Sept. Eine neue Regelung des Verkehrs mit Wild ist jetzt von der württembergischen Regierung getroffen worden. Der Jäger darf künftig außer dem Wildgeflügel nur ein Viertel des Wildanfalls in seinem eigenen Haushalt verwenden und an Bekannte verschicken. Alles übrige Wild hat er zur Versorgung der Allgemeinheit abzuliefern. Der gesamte Wildanfall des Landes ist unter die Kommunalverbände gleichmäßig zu verteilen. Dofen dürfen in Zukunft nur noch nach Gewicht verkauft werden. (Bekanntlich bereitet auch die badische Regierung eine Rationierung des Wildprets vor; sie hat in Aussicht genommen, die einzelnen Jagdgebiete bestimmten Kommunalverbänden zuzuteilen, und vornehmlich das Ergebnis der Treibjagden zu erfassen.)

W.B. Forstheim, 19. Sept. (Privattelegramm.) Gestern um die Mittagsstunde passierte auf Station Sprinzen ein schweres Unglück. Die Frau des Weichenswärters Semminger, welche mit ihren 8 Kindern vom Felde heimfahren wollte, hielt auf dem dicht bei der Station befindlichen Uebergang an, um von ihrem Manne ein Mädchen mit nach Haus zu nehmen. Inzwischen kam eine Lokomotive, die von hier turmsmäßig nach Wilferdingen fuhr, in rascher Fahrt daher, erfaßte noch das hintere Teil des Wagens, sodaß sämtliche Passagen herausgeschleudert wurden. Ein Mädchen von

15 Jahren blieb tot liegen. 6 Kinder mußten ins Krankenhaus hierher gebracht werden, weil sie, davon 2 sehr schwer, verletzt wurden, während die Frau und ein Kind unverletzt davonkamen. Der Weichenswärter gilt als ein sonst sehr gewissenhafter Beamter, der das Signal der Maschine überhört haben dürfte.

X Offenburg, 18. Sept. Die Delmühlenbesitzer Babens halten am nächsten Sonntag in Offenburg im Union-Gelde nachmittags 3 Uhr eine Landesversammlung ab, deren Hauptzweck die Besprechung der von der Reichsregierung beabsichtigten Zusammenlegung der Delmühlenbetriebe ist.

bc. Schiltach, 18. Sept. Am Samstag zerstörte eine Feuersbrunst die Wohnhäuser des Güterbesizers Alexander Fraiß, des Briefträgers Joh. Chr. Schlick und des Rutzschers Gottlieb Steffen. Der Gebäudeschaden beträgt 17 300 M., der Fahrzeugschaden etwa 8000 M.

bc. Herzogenweiler, 18. Sept. Ein Fischer tötete, wie wir im „Schwarzwälder“ lesen, auf dem Wege zwischen hier und dem Schmelzobel eine schwarze Viper von ungefähr 40 Zentimeter Länge.

J Titisee, 18. Sept. Auf dem Titisee hat sich ein Kurgast erschossen, indem er, mit einem Boot in den See hinausfahrend, sich eine Kugel in den Kopf jagte. Durch das herrenlos herumtreibende Boot, in dem sich ein Hut und ein Heberzeher befanden, wurde man auf das Fehlen eines Herrn aufmerksam, der sich im Fremdenbuch als „von Biesen“ aus Düsseldorf eingetragen hatte. Inzwischen hat die Untersuchung der aufgefundenen Leiche den Selbstmord bestätigt.

H. Füssen, Amt Bonndorf, 16. Sept. Hier wurde gestern morgen ein gefangener Russe, welcher nach der Schweiz flüchten wollte, erschossen. Derselbe hat dem Anrufe des Postens keine Folge geleistet. — In Grimmlshofen wurde ein Russe, welcher nur mit dem Hemd bekleidet war, gefangen. Derselbe gibt an, daß sein Kamerad über eine Felswand im Wutachtal gestürzt sei; derselbe konnte aber bis heute noch nicht aufgefunden werden. (3.)

oc. Singen a. S., 18. Sept. Auf die Bemühungen des hiesigen Bürgermeisters amtes hin, bezüglich einer billigen Versorgung der Bevölkerung mit Obst traf vom Ministerium des Innern eine Antwort ein, in welcher es heißt, daß, um besonders die minderbemittelte Bevölkerung mit Obst zu billiger Preise zu versehen, sich die Geschäftsstelle der Badischen Obstversorgung bereit erklärt habe, den Städten Obst in Wagenladungen zur unmittelbaren Abgabe an die Verbraucher unter Ausschließung des Kleinhandels und unter besonderer Preisberechnung zu liefern.

J Mannheim, 19. Sept. Ueber einen schweren Eisenbahnunfall wird amtlich gemeldet: Im Bahnhof Mannheim-Neckarau fuhr am 17. September abends kurz nach 8 Uhr eine Rangierabteilung infolge Unachtsamkeit des Rangierpersonals einem Güterzug in die Flanke. Dabei wurde der Lokomotivführer der Vorpannlokomotive des Güterzugs, Heinrich Müller aus Mannheim, getötet und der Silbshelzer Michael Simon aus Mannheim schwer verletzt; ein Brenner erlitt leichtere Verletzungen. Beide Lokomotiven des Güterzugs und 15 Wagen, davon auch solche der Rangierabteilung waren bei dem Zusammenstoß entgleist und wurden erheblich beschädigt, teilweise zertrümmert. Die durchgehenden Hauptgleise waren bis Dienstag nachmittags gesperrt. Die durchgehenden Züge wurden umgeleitet.

Kriegswucher, Kriegsschwindel.

Die milde Bestrafung des Kriegswuchers. Im Konserbativen „Reichsboten“ äußert sich ein beamteter Richter über die auffällig niedrige Bestrafung der Kriegswucherer vor Gericht. Er stellt zunächst die Tatsache fest, daß die Polizei sehr wenig Anzeigen liefert. In den wenigen Freiämterfällen, die aber schließlich vor die Strafkammer gelangten,

Die Materialschlacht von Arras.

Luigi Barzini entwirft im „Corriere della Sera“ vom 12. d. M. ein Bild des gewaltigen Ringens zwischen Arras und Lens, bei dem sich eine Sündflut von Geschossen über das französische Land ergoß.

Die Deutschen hatten sich in dem gefährlichsten Teil ihrer Front zurückgezogen, um die Schlacht nicht anzunehmen. Es war vorzuziehen, daß die Schlacht sie deshalb an einer anderen Stelle suchen würde, wo noch kein Rückmarsch vorgehen war. Nur daß diese so schnell kommen würde, hatte man nicht geglaubt. Ende März wurde die Angriffsfrent in etwa vierzig Kilometer Breite unter Vernichtungsfeuer genommen. Das höllische Toben der Artillerie hat ununterbrochen zehn Tage gedauert. Millionen von Geschossen mußten die Straße erst zum Angriff präparieren. Heute nacht hatte das Feuer geradezu etwas Phantastisches. Schon in der Ferne, in der man noch nichts von dem tosenden Rollen der Geschütze hörte, sah man den ganzen Horizont von einem fortwährenden Aufflammen greller Blitze erhellt. Die Nacht war frostig, wolkenberhangt, von einer milchigen Klarheit durchdränkt, die ein unsichtbarer Mond verbreitete, eine phosphoreszierende Nacht, bleich wie das Grauen eines Wintermorgens, den hitrige Wärme einsäumten. Lange Stunden sauste das Automobils, das uns der Schlacht entgegenzug, unter dem Lachen der fernern Flammenblitze dahin, die die feindlichen Linien zucken punktierten. Unter den fahlen Reflexen erglühn ganze Wellenberge, schimmern riesige Rauchfahnen wie feurige Wahrzeichen, in deren Abglanz man in ungewissen Umständen düstere und unbetrogliche Massen von Kämpfern wahrzunehmen glaubt. Die Luft bebte unter der heftigen Erschütterung der Schläge.

Kurz vor dem Angriff ging ein peitschender Regenschauer herunter, der alles verfluchte. Unmerklich stieg der Morgen auf, vermischte sich mit dem Dicht des Mondes, der den blauen Tag zu bringen schien. Das Feuer verlangsamte sich. In den vordersten Schützengräben wimmelte es von Helmen und Bajonetten. Dann rollen mit mächtigem dumpfem Getöse eine Anzahl Ungeheuer auf das aufgerissene Land zwischen den gegnerischen Linien, das nur noch aus Granattrichtern und Trümmern besteht — die Tanks. So langsam rücken sie vor, daß es aussieht, als wären sie unbeweglich. Wie lauernde Schlangen, scheußliche Ungeheuer der Vorzeit kriechen sie über die Krater, verschwinden und tauchen wieder auf, unheimlich wie ein ins Taufenspade vergröbertes altes Reptil. Die ersten feindlichen Granaten explodieren um sie

Über sie lassen sich nicht aufhalten. Hinter ihnen läuft die schwarze Masse der Menschen wie vom Erdboden verschluckt im dichten Schrapnellhagel. Dann verschwindet alles im Chaos von Feuer und Erde. Das grausige Bombardement hatte alle feindlichen Bollwerke vollkommen eingeebnet, alle Zugangsgräben aufgefüllt, die Verbindungen abgeschnitten, die Beobachter blind gemacht. Die nächstherweise herangeführten Verstärkungen gerieten unter das Sperrfeuer. Seit drei Tagen waren die letzten Lebensmittel erschöpft, und herangebracht konnte nicht werden. Vom Feuer ringsum abgeschnitten, litten große Abteilungen unter brennendem Hunger. Bei den ausdauernden, weitgreifenden englischen Vernichtungsfeuer ist es unmöglich, den Augenblick des Angriffs oder das dazu erwählte eigentliche Ziel vorzubestimmen. In der Stunde, da die Mächtigkeits noch zehntägigem Dauerfeuer übermächtig wird, beim ersten Morgengrauen, traten unerwartet die Tanks in Aktion. Da war nicht mehr die Zeit, an die Gewehre zu eilen, denn schon rollen die fähigsten Kolosse über die Maschinengewehrstellungen und feuerten in den Graben hinein. Fast alle englischen Verbunden sind Opfer der deutschen Artillerie, die, als sie die vorbereiteten Stellungen verloren sah, ihren Hagel auf den Feind ergoß, um die dahinter gelegenen Truppen durch ihr Sperrfeuer zu schützen.

Unter den Ruinen der Dörfer, wo die Keller ein verzwicktes System untereinander in Verbindung stehender Unterschlupfe bildeten, wo das Bombardement nicht so verheerend hatte wirken können und vor allem Lebensmittel und Munition vorhanden war, hat sich dann ein wilder, erbitterter, verzweifelter Kampf ergeben. Thelus war eine wahre Hochburg von Maschinengewehren, die aus unsichtbaren unterirdischen Mündungen alle Räume in dieser Trümmerteil reinigten. Es hieß von einem Trümmerschloß aus andern springen, und Handgranaten in jeden Winkel, in jedes Loch pfeffern, wollte man vorwärts kommen. An gewissen Stellen ist die furchtbare Wüste des Schlachtfeldes von Handgranaten überzogen, die herum die Leichen in Kreise liegen. Mit solchen verlustreichen Kämpfen mußten wir rechnen. Sie durften den Vormarsch nicht aufhalten.

Der Tumult der Schlacht hat etwas Ewiges in seiner rhythmischen Konsequenz. In keiner Schlacht hat man so wenig Ruhe gehört, ist die menschliche Stimme so wenig gehört worden. Der Mensch ist schweigend im Getöse seiner Waffen. Selbst die Freude über das Gelingen ist ein Schweigen.

Die deutsche Artillerie hat am späten Morgen energisch ihr Feuer konzentriert, ein Zeichen, daß Gegenangriffe zu erwarten seien. Gegen einige Punkte wird der Feind seine Mut entfesselt,

um die neue englische Linie zu durchstoßen, ehe sie sich besitzeln kann. Besonders den vorrückenden Batterien scheint er mit seinem Sperrfeuer den Weg verbarrikadieren zu wollen.

Ein wilder Sturm jagt abwechselnd Wirbel von Schloffen und plöbliche Sonnenlichter über das Schlachtfeld. Winter und Frühling kämpfen unter einem Brausen der Lüfte um die Herrschaft. Das den Donner der Kanonen schwächt, ihn mit dem Heulen des Windes zu fernern Welten trägt. Augenblicke gibt es, in denen sich alles ringsum verfinstert, plöbliche Nacht herabzufinken droht, und von schwarzen Wolken sich unermittelt dichte weiße Schleiern lösen, die ein wahrnisiger Sturm den Menschen als Wanden auf die Augen drückt. Nichts ist weit und breit mehr sichtbar als das Aufflammen der nächsten Feuerzünnde, die das dämmerge Dunkel jäh zerreißen. Von Zeit zu Zeit heult ein übermenschlich lang ausgehaltener Sirenton vom Himmel herab, der seltsam berührt. Hin und wieder fällt auch ein Stern herab, auf den andere Lichter in der Tiefe antworten. Bisweilen braust die apokalyptische Stimme aus der Höhe im Chor daher — Flugzeuggeschwader, die im geheimnisvollen Reich der Wolken uns unsichtbare Feinde erspäht haben. Doch in den Lüften setzt sich der Kampf der Erdbewohner fort. (3.)

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zu Shakespeares „Wie es Euch gefällt“ hat der Kapellmeister und Komponist Hermann S. Wehler eine Musik geschrieben, die bei der gestrigen Wiederholung der im Vorjahre neuinstudierten Dichtung unter der Leitung des Herrn Wehler zur ersten Aufführung kam. Ich hörte die, vom Hoftheaterorchester ganz ausgezeichnet dargebotene Ouvertüre, in der ein liedartiges und ein, von der Oboe angeleitetes Schalksthemata gegenübergestellt, einzeln durchgeführt und dann auch kontrapunktiert wurden. Die Ouvertüre ist für ihren Zweck viel zu frei angelegt, jedoch mit unübelbarer Könnenhaftigkeit gestaltet; sie zeigt eine zwingende Meise in der Instrumentiertechnik und ist darum wirksam, auch ohne irgendwie mit Ursprünglichkeit der Findung begnadet worden zu sein. Vielmehr ist H. Strauß offensichtlich der Gegenstand der Verehrung des Tonbilders, der in einigen Liedern der Waldjungen mit schön geführter Hörnerbegleitung im übrigen, und dazu für eine „Bühnenmusik“, zu ausdrucksvoll auftritt. Diese Episoden waren, soweit ich sie hörte, durchweg eigener Einfälle bar und bedeuteten keinen Gewinn für die

hat sich nach den eigenen Erfahrungen des Richters und nach den Erzählungen seiner Kollegen niemals die erforderliche Mehrheit unter den fünf Richtern gefunden, um den Angeklagten streng unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse zu bestrafen, d. h. in dem Maße, daß die Strafen wenigstens etwas auf andere hätten abschreckend wirken können. Der Richter hat regelmäßig gefunden, daß die Mehrheit der Richter nach allen möglichen Milderungsgründen zur Rechtfertigung einer milden Strafe suchen, noch stärker war das Sträuben gegen Überfremdung der bürgerlichen Ehre und der Veröffentlichung des Urteils. Der Richter weiß noch besonders darauf hin, daß diese milden Urteile seines Ortes nicht etwa einem „Stamm“ der Strafkammer von wenigen Richtern zuzuschreiben seien, sondern daß infolge der Kriegsverhältnisse wechselnd fast alle Richter des Landgerichts und öfter auch auswärts Richter in der Strafkammer tätig waren. Zur Abhilfe des Uebelstandes verlangt er Erhöhung der gesetzlichen Mindeststrafe.

Im auffälligen Gegensatz zu den milden Bestrafungen stehen dagegen die horrenden Strafen, die wegen ganz geringfügiger Eigentumsvergehen verhängt werden. Das wird solange nicht besser werden, als die Richterbänke ganz einseitig mit Angehörigen der besitzenden Klassen besetzt sind.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 18. Sept.

Wie ist so etwas möglich?

Wir haben gestern eine uns aus den Kreisen der Schneiderinnung zugegangene Zuschrift veröffentlicht, die ein zum mindesten sehr merkwürdiges Bild auf den Geschäftsbetrieb dieser Zwangsinnung wirft. Danach werden den Schneidermeistern für die an die Innung abgelieferten Militärlieferer jeweils 5 Prozent an der Rechnung abgezogen. Wofür und für wen? Das wissen die Mitglieder der Innung anscheinend bis heute noch nicht. Bedenkt man, daß der Umsatz seit Kriegsbeginn zirka 6 Millionen Mark beträgt, so handelt es sich um eine Summe von rund 300 000 Mark. Wer erhält die, wie wird sie verwendet? Bis heute soll noch keine Abrechnung erfolgt sein. Da hört schon Verschiedenes auf. Wie konnten die Mitglieder der Innung sich so etwas gefallen lassen? Auch über den Modus der Verteilung der Arbeit wissen die Mitglieder nichts. Der Obermeister soll eine große Anzahl Leute beschäftigen. Das ließe darauf schließen, daß er für sich einen ordentlichen Haufen der Arbeit jeweils reserviert.

Wir können die Mitglieder der Schneiderinnung von Schluß nicht freisprechen. Zu was sind denn die Innungsstatuten und die Versammlungen da? Eine solche Zwangsherrschaft läßt man sich doch nicht drei volle Jahre lang gefallen, zum mindesten hätte jährliche Rechnungsablage gefordert werden und bestimmt werden müssen, wie die Geschäfte und der Gewinn verteilt werden.

Freilich die Landwirtschaftskammer arbeitet auch schon volle 3 Jahre lang mit Riesengewinnen, ohne daß außerhalb dieses Instituts jemand weiß, wie viele Millionen die Landwirtschaftskammer auf die Hochtafel gelegt hat. Ihr Geschäftsbetrieb erweitert sich fortgesetzt, die Zahl ihrer Angestellten ist Legion. Der Landwirtschaftskammer ist bekanntlich die Obstverwertung übertragen; ferner der Handel mit Schnaps; sie hat die Schweinemastverträge abgeschlossen und betreibt noch eine ganze Reihe anderer Geschäfte. Vergeblich wurde im Landtag wiederholt gefragt, wie sich die finanzielle Seite der Geschäfte der Landwirtschaftskammer gestaltet hat. Bis heute tappt man darüber im Dunkeln, man weiß nur so viel, daß diese Institution im Geld schwimmt. Sie hat den Hochheimer Erzgießereisplatz gekauft und soll sich auch noch mit anderen Kaufplänen beschäftigen. Jedes ordentlich geführte Geschäft stellt eine Jahresbilanz auf und veröffentlicht diese Bilanz. Wir begreifen nicht, warum die Landwirtschaftskammer bis heute noch keine Rechnungsablage über ihre Kriegsgewinne zu machen verpflichtet wurde. Das badische Volk interessiert sich ungemein für das finanzielle Ergebnis dieser öffentlich rechtlichen Körperschaft mit ihren zahllosen Geschäftsweigen. Fürchtet man den Unwillen des Volkes, wenn die Kriegsgewinne der Landwirtschaftskammer bekannt werden? Fast scheint

Aufführung, in deren Besetzung die Herren Würzner (Jacques), Seidel und Dertzenstein neu eingetreten sind.

In der Besprechung von „Agnes Bernauer“ ist durch einen Schreibfehler anstelle der Ausfertigung der Rolle des Albrecht von der Ausstellung gesprochen worden. Dieser Fehler sei ausdrücklich berichtigt, zumal ich mich nur in dringlichen Ausnahmefällen für befugt halte, die Rollen-Ausstellung, d. i. die Besetzungsfrage, in die Debatte zu ziehen. Ein solcher Fall war hier ganz und gar nicht gegeben.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.

Sozialdemokratie und staatsbürgerliche Erziehung, oder Staatsbürger, Weltbürger und Mensch. Von Nationalrat Robert Seidel, Zürich 1917, Grüttli-Buchhandlung.

Im Januar 1916 forderte die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei Zürichs die Nationalräte Dr. Schenkel und Robert Seidel auf zur Abgabe eines Gutachtens über die Stellung der sozialdemokratischen Partei zum staatsbürgerlichen Unterricht. Diese Frage war in der Schweiz durch den Krieg insofern aktuell geworden, als es sich durch die einseitige Parteinahme der westschweizerischen Bevölkerung für die Entente gezeigt hatte, daß der eidgenössische Staatsgedanke im Schweizer Volk nicht so lebendig war, wie man es wünschen möchte. Robert Seidel stellte sein Gutachten in 50 Zeitsätzen auf, die die ersten 46 Seiten der vorliegenden Broschüre füllen. Dieser Teil ist der bedeutendste der ganzen Schrift und verdient, wie alles, was Seidel auf pädagogischem Gebiet schreibt, die volle Beachtung der für Erziehungsfragen interessierten Kreise auch bei uns. In systematischem Aufbau entwickelt Seidel seine Gedanken für die Notwendigkeit einer staatsbürgerlichen Erziehung, über die er schon 1915 eine eigene kleine Schrift: „Das Ziel der Erziehung vom Standpunkt der Sozialpädagogie“ hat erscheinen lassen. Im Textilmittel vorzubeugen, sei ausdrücklich betont, daß der Verfasser nicht etwa die Einführung der Jugend in die Grundzüge der sozialdemokratischen Partei

es so. Und dann noch eine Frage, über die seitens der Behörden, vielleicht Auskunft gegeben werden könnte: Gibt es noch mehr solcher Institutionen, deren Tätigkeit auf gesetzlichen Bestimmungen beruht und die ihre Rechenschaftsberichte für Kriegsgeschäfte bis nach Schluß des Krieges hinauschieben? Wie sagt doch Hamlet? *Wirrschaft, oratio!* Wirtschaft!

Rauch- und Brandopfer.

Was sie nicht alles erduldet haben, die armen, gequälten Raucher. Erst wurden die Glühfingel immer schlechter, notgedrungen griff der passionierte Raucher zu einer „höheren Preislage“; dann wurden sie immer kleiner, der Mann half sich, indem er ein paar mehr rauchte; schließlich oder gleichzeitig wurden sie auch immer teurer, doch auch das ertragen die Raucher, wenn es ihnen auch schwer genug wurde, da sie doch nicht alle Kriegslieferanten sind. Es wurde zwar weidlich geschimpft und giftig gespuckt — das letztere wegen des „starken Tobaks“ —, aber geraucht wurde er trotzdem. Manchmal machte es freilich Schwierigkeiten, selbst diesen starken Tabak aufzutreiben, nicht selten war dazu stundenlanges Warten an den Geschäften nötig, doch die Raucher hielten aus. Nach der Qualität wurde dabei kaum noch gefragt. Nach mancher Lehung und nach manchem Rauchenstark mit Halsentzündungen hatten es die meisten Raucher bald dahin gebracht, daß sie mit glühender Begeisterung und abgestumpften Geruchs- und Geschmacksnerven das vaterländische Kraut noch immer besser vertrugen als ihre lieben Mitmenschen, die sich den Qualm dieses Krautes ins Gesicht blasen lassen mußten.

Ju all diesen Widerwärtigkeiten kamen neue — das Rauchverbot auf der Straßenbahn. Jetzt wurde die Sache schon brenzlicher. Man braucht nur an das Leipziger Stadtverordnetenkollegium zu denken, wo mit unglaublicher Erbitterung und jäher, kaumswertiger Ausdauer gegen das Rauchverbot gekämpft wurde. Den Rauchern wurde sogar angedroht, daß ihnen auch auf der vorherigen Plattform der „Genuss“ verboten würde, doch ging dieser bittere Reiz noch einmal vorüber. Von der Berechtigung solcher Verbote ist der Raucher selbstverständlich nie zu überzeugen, auch dann nicht, wenn sein Tabak noch so stark ist. Im übrigen macht er sich ja nichts aus starrem oder weniger hartem Tabak, wenn es nur raucht. Was die lieben Mitmenschen darüber denken, was sie erdulden, einatmen, riechen, schlucken müssen, das ist dem Raucher ganz gleichgültig. Und wenn ihm schließlich der „starke Tabak“ die Lunge pelzig beigt, so geht das auch niemand etwas an, das ist eben Geschmacksfrage.

Eine Zeitungsnotiz meldet: Zigaretten mit — Heul! Ein Mann in Soldatenuniform wendet sich auf der Straße und in Häusern an Herren und bietet ihnen „echte bosnische Zigaretten“ als glänzenden Gelegenheitskauf an. Er verfügt über große Mengen und findet auch reichlichen Absatz. Später stellt es sich heraus, daß die Zigaretten mit Heul oder ähnlichem Material gefüllt sind. Oft kommt es vor, daß die Leute die Zigaretten kaufen, um sie ins Feld zu senden, und dann sind die Soldaten an der Front, die die Liebesgabe sehnsüchtig erwarten, geläufig.

Inzwischen ist den Rauchern auch von den fündigen Erzahllieferanten Hilfe gekommen. Es gibt jetzt „Kräutertabak“, angeblich „Salzmeister, Lavendelblüten, Fenchel, Sandelholz, Erdbeerblätter und dergl.“ hergestellt. Ein Raucher beauptet zwar, daß er unter „dergleichen“ eilige unkontrollierbare Stoffe gefunden habe. Einige Stücken hätten große Ähnlichkeit mit zerhacktem Stroh gehabt. Im übrigen habe er festgestellt, daß Rauchkräuter mit etwas Tabak vermischt in der Pfeife einen matten Geschmack, gewaltige Rauchwolken in grauer Farbe und ein verächtliches Knattern im Kopf — zunächst natürlich dem der Pfeife — erzeugen. Doch das alles trägt der Raucher ohne Weiteres, wie er sich denn auch darüber klar sein muß, daß die „Refikation“ dieser Rauchkräuter nicht etwa erfolgt, um dem Verbraucher aus den Verlegenheiten des Tabakmangels zu helfen, sondern sie soll den „Fabrikanten“ zu reichlichen „Kriegsgewinnen“ verhelfen.

Haben sich die Raucher erst einmal an den Konium von Heul gewöhnt, dann ist zwar der Tierwelt auch auf diesem Gebiet durch die Menschen neue Konkurrenz entstanden, aber dafür sind die Ausfahrten, daß die Raucher ihren Genuss aufgeben; müssen, in weite Ferne gerückt. Vorerst bleiben also die Rauch- und Brandopfer trotz des Krieges erhalten, sie sind freilich auch danach

verlangt, sondern eine Erziehung zum sozialen und politischen Fühlen und Wollen, zur Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, zu einem tüchtigen und guten Gliede der menschlichen Gesellschaft und des Staates. Das Ideal der Bildung steht er in Anlehnung an Marx und Lassalle in „allseitig und harmonisch entwickelten guten Menschen“.

Sehr einnehmend ist Seidels Stellung zu der auch für uns Deutschen, die wir im Vaterland des Kosmopolitismus wohnen, wichtigen Frage, ob die Erziehung sich mehr auf völkischen Boden stellen oder darüber hinweg sich nach einem internationalen weltbürgerlichen Ideal orientieren solle. Darüber schreibt Seidel: „Die Internationalität schließt die Nationalität gar nicht aus, sondern hat sie vielmehr zur Voraussetzung, schließt sie, ein und ergängt sie,“ und ferner: „ein anderer Weg der staatsbürgerlichen Erziehung als derjenige durch die Heimat und durch die eigene Nation des Menschen ist überhaupt unmöglich.“ Chaubertismus freilich liegt Seidels Erziehungsideal ebenso fern wie die Einführung der Parteipolitik in die öffentlichen Schulen. Diese dürfen nicht zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht werden, so wenig wie zu konfessionellen.“

Im 2. und 3. Teil wendet sich Seidel polemisch gegen seinen Gegner Dr. Schenkel. Ans Reichsdeutsche interessiert dieser Teil weniger, auch ist uns kein hares Urteil in dem Streit möglich, denn „eines Mannes Rede ist seines Mannes Rede“. Immerhin fielen auch diese Teile so viel des Lesenswerten, daß der Käufer wohl auf seine Kosten kommt. Unter der Hochhut pädagogischen Schreibwerks, das alle Jahre über Deutschland sich ergießt, nimmt die Schrift Seidels einen bemerkenswerten Platz ein. M.

Arbeiter-Jugend. Die sechsen erschiene Nr. 18 des neunten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Der Jugendbuch in Deutschland. Von A. Wiffell. — Geschichtliches von der Fortbildungsschule. — Drei Jahre zu früh. Von Th. Thomas. — Das Glücksschiff. Gedicht von Albert Seigel. — Vom Bild zum Buchstaben. Von Paul Barthele. Mit Abbildungen. — Mutter. Gedicht von Carl Busse. — Das Bild Dul von Leo Tolstoi. — Die Gegner an der Arbeit. — Aus der Jugendbewegung.

* Ueber das Verhalten bei Fliegeralarm schreibt man uns: Nach den Erfahrungen während des wiederholten Fliegeralarms am vergangenen Sonntag werden die oft bekanntgegebenen Weisungen über das Verhalten bei Fliegeralarm noch immer von zahlreichen Einwohnern nicht beachtet. Es wird deshalb nachdrücklich an diese Weisungen erinnert. Vor allem wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Gefahr (und zwar die „Luftgefahr“ nach dem Vorzeichen durch stöhrende Heulen der Sirenen und Pfeisen, oder die „Fliegergefahr“ nach dem Abkling der Signale) fortbesteht, bis das Schlußzeichen durch das ununterbrochene Heulen der Sirenen und Pfeisen gegeben ist. Alle sonstigen Anzeichen für eine anheimende Beendigung der Gefahr sind nach den derzeitigen Bestimmungen nicht maßgebend; ausschließlich das Schlußzeichen mit der Sirene bietet eine nach menschlicher Voraussicht ausreichende Gewähr für das Ende des Gefahrezustandes. Selbstverständlich ist es nicht ausgeschlossen, daß auf Eintreffen neuer Nachrichten hin, unmittelbar im Anschluß an das Schlußzeichen der Beginn einer neuen „Luft-“ oder „Fliegergefahr“ durch Sirenen oder Signalembomben angezeigt wird. Dies war beispielsweise am vergangenen Sonntag der Fall, an dem nach den bekanntgegebenen Mitteilungen feindliche Flieger wiederholt über württembergischem Gebiet, außerdem über Straßburg, Saarbrücken und Kolmar auftrafen. Auch in solchen Fällen muß das neue Signal gewissenhaft, entsprechend den bestehenden Vorschriften beachtet werden. Besonders verwerflich erscheint es, wenn Eltern und Erzieher dulden, daß sich Kinder während des Gefahrezustandes umgehört auf der Straße aufhalten.

Morgen abend 8 Uhr öffentliche Versammlung im Saal der Brauerei Schrempf.

Reichstagsabgeordneter Gg. Schöpflin, Vertreter des Saal. Kreises Stollberg-Schneeberg spricht über

„Friede und Demokratie“.

Da die Raumverhältnisse beschränkt sind, wird jeder Interessent gut tun, bei Zeiten zu kommen, um sich einen Platz zu sichern.

* Keine Beschlagnahme der Privatwäsche. Im Anschluß an die Beschlagnahme der Gasthauswäschereien in der Bevölkerung vertriehen Gerüchte verbreitet, daß auch eine Beschlagnahme der in Privathäusern vorhandenen Wäschebestände erfolgen solle. Diese Befürchtungen sind, wie aus Berlin gemeldet wird, haltlos. Die Reichsbefleidungsstelle erklärt ausdrücklich, daß sie nicht beabsichtigt, durch Beschlagnahme oder Enteignung in die Wäschebestände der Privatbevölkerung überzugreifen.

* Geldsendungen nach der Schweiz. Infolge eines Uebereinkommens mit dem Reichsbankdirektorium in Berlin ist das Reichsbankdirektorium für das neutrale Ausland hier (Abt. Badische Geldeinzahlungsstelle für Kriegsgefangene) in der Lage, für Zwecke der Auszahlung von Geldbeträgen an die in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen, sowie Unterstützungszahlungen an die in der Schweiz wohnhaften Frauen, deren Männer in deutschen Waffen- und Munitionsfabriken arbeiten, Geldsendungen zu den jeweiligen amtlichen Briefstellen, die billiger als die Postkurie sind, zu überweisen.

* Die Herbstpflanze. Der Bilanzsammler hat jetzt die Gelegenheit, die ergiebigsten Wanderfahrten in unsern Wäldern zu machen. Die Bilanz ist jetzt so reich und so mannigfaltig, wie zu keiner andern Zeit und auch für den Bilanzsammler ist die Herbstzeit eine reiche Zeit. Die ehernen Sommerpilze, der Pfifferling (Regling), der Steinpilz, das Rothhäutchen, der Birkenpilz, der schöne Hühnerling, der Kornblumenröhrling, der Butterpilz, die Täublinge, der Serpenpilz, die Gegenpilze, der Rotfußröhrling, der Maronenpilz, der Eierbovist, der Flackbovist, das Stachsmännchen, der Champignon (Gering) und viele andere, die wir den ganzen Sommer über bereits finden konnten, sind noch in zahlreichen schönen Exemplaren vorhanden. Das können noch eine große Zahl Herbstpilze, wie der Parafolknopp, der echte Reizern, das Totentrompetchen, der Habichtspilz, der Semmeltopfpilz, die Herbstschalen. Einer der schönsten Pilze des Jahres ist der Hallimad, der jetzt bereits auftritt, dessen Hauptzeit aber noch bevorsteht. Von den giftigen Schwämmen ziert der prächtige Fliegenpilz mit seinen schon roten, weißgefleckten Hüften den Wald, in großer Zahl kommt auch der gefährliche weiße und grünliche Knollenblätterchampignon — kennlich an den weißen Lamellen und an der Knolle am Fußende des Stunkes — vor. In besonders großer Zahl ist immer noch der giftige Kartoffelbovist vertreten und in ganzen Herden der gelbe ungenießbare Schwammkopf. Auch der zwar nicht giftige, aber durch seine bitterkeit ungenießbare Gallenpilz tritt im Herbst häufig auf. Da er mit dem Steinpilz verwechselt werden kann, sollte man in Zweifelsfällen ein knorpelartiges Stück des Fleisches. Der Gallenpilz verrät sich dann sofort durch seine außerordentlich bitterkeit.

* Die Konfirmanten- und Kommunionkleidung. Die Reichsbefleidungsstelle hat im Hinblick darauf, daß die vorhandenen Bestände an Bekleidungen nicht mehr gestatten, eine Sonderkleidung für besondere Zwecke anzuschaffen, schon heute angeordnet, daß Bezugscheine auf Kleider für die Konfirmation oder Kommunion oder Kleiderstoffe hierzu nur dann bewilligt werden dürfen, wenn der Bestand des Konfirmanten dadurch nicht die in der Bestandsliste vom 27. März 1917 angegebenen Ziffern übersteigt. Die Bewilligung von Bezugscheinen auf besondere Konfirmanten- oder Kommunionkleidung, nur zum Zwecke der Eintragung und über den nach der Bestandsliste erlaubten Bestand hinaus ist unzulässig. Die Reichsbefleidungsstelle hat auch die Kultusministerien durch die Reichsbehörden ersucht, ihrerseits dafür einzutreten, daß allgemein im Interesse der Stoffersparnis auf die im Frieden übliche besondere Festkleidung bei den Einsegnungsfeiern verzichtet wird und daß, ohne der Würde der Feiern Abbruch zu tun, auch im Gebrauch befindliche Kleidungsstücke verwendet werden, wenn sie

nur sauber und im ordentlichen Zustand sind.

gleichzeitig in verteidigten Reichs selbstschlachten, es befreit die Württemberg für die Feind angemes Friedes, Friedens, brüdt wird die Gemein von ihnen wenn man sich um ein

Zobek
natpräftig
gestorben.
aus Man
ferendar,
landesger
in Heidel
1908 war
Zuhör
0:0)
6 Uhr
sch vor
Ballstopp
Tempo n
Wönigru
während
spielte
unglaublic
vom weite
erwartet.
Zuhör
fußballbe
spiele geg
loben könn
erwartet.
In Württ
Mühlburg
treten. I
der A-M
auf dem
mannia u

Reu
sand auf
dem Berka
Rage soll
nach, Wil
glüht, 18
Göhlz w
Feien und
Limburg u
sch wurde
nach dem
führer des
rd abgelei
die Kronze

Eine
WBB
müllig au
den Kam
langen Ma
und mora
den Au
das ist di
wähmen n
hängt, 18
und den g
näher n
fähigkeit
werden.
anlagt im
haben bes
Sache der
hinterläßt
demjenigen
zu verhop
neben Un
formen, in
Rückstich
sch zum
des Gefeh
landsstiehe
Bemung.
Würde do
den eigen
nangsstrei
Ende die
Partei tret
keine Feh
feinem u
gen, der
von den e
welche die
die heute
lismus ein
so geschie
retten, es
angleich m
verteidigen
Reichs selb
Schlachten.
es befreit
die Württ
naxion
für die
Feind ang
emes Fried
des nächst
Friedens, I
brüdt wird
die Gemein
von ihnen
wenn man
sich um ein

Todesfall. In Herrnhals, wo er Erholung suchte, ist der Senatspräsident beim Oberlandesgericht Karlsruhe, Dr. Adolf Weis, gestorben. Der Verstorbene, der im 68. Lebensjahre stand, stammte aus Mannheim. Dr. Weis wurde 1873 Rechtspraktikant, 1877 Referendar, 1878 Amtsrichter in Mannheim, 1892 wurde er Oberlandesgerichtsrat, 1897 Landgerichtsdirektor in Mannheim, 1899 in Heidelberg und 1904 Landgerichtspräsident in Rastatt. Seit 1908 war er Senatspräsident am Oberlandesgericht Karlsruhe.

Fußballsport. R.F.V. — Rhönitz-Memmania 1:5 (Halbzeit 0:0). Dieses Spiel, das infolge des Fliegeralarms erst um halb 6 Uhr begonnen konnte, war ein hochklassiges Viaspiel. Ramentisch vor Halbzeit, wo der R.F.V. Sturm im Zusammenspiel und Wallstoppen vorbildlich war. Leider hielt die Mannschaft das schnelle Tempo nicht durch, wie der vor dem Tor äußerst schüchternen Rhönitzern. Seine ausdauernde Läuferreihe half sehr zum Sieg, während auf beiden Seiten die Verteidigung sehr aufopfernd spielte. Großen Beifall erwarb sich der Rhönitz-Torwart, der die unglaublichen Sachen hält. Bei dem gezeigten Können darf man vom weiteren Verlauf der Verbandsspiele die alten schönen Kämpfe erwarten.

Fußballsport. Am kommenden Sonntag herrscht hier reger Fußballbetrieb, 4 hiesige Vereine der A-Klasse haben im Verbandsspiele gegen ihre Gegner anzutreten. Die Spiele lassen, bei dem hohen Können der einzelnen Mannschaften, spannende Wettkämpfe erwarten. Dies hat ja auch der vergangene Sonntag schon gezeigt. In Mühlburg treffen sich die beiden alten Gegner Beiertheim und Mühlburg; auf dem B. f. B.-Platz hat Germania Durlach anzutreten. Während in Beiertheim Franconia den jüngsten Verein der A-Klasse Verghausen-Weingarten zu Besuch hat, treffen sich auf dem R.F.V.-Platz die beiden alten Ligaverbände Rhönitz-Memmania und 1. F.C. Pforzheim. (Näheres siehe Inserat.)

Im Ansehen... in der Beob... auch eine Be... enen Wä... wie aus Be... edung... durch Bes... der Br...

Vertreter des... ie.

Wird jeder In... sich einen Pl...

Im Ansehen... in der Beob... auch eine Be... enen Wä... wie aus Be... edung... durch Bes... der Br...

ne eines Ueber... ktorium in... trale Aus... stelle für... e der Aus... interner... stützung... Frauen, deren... abarbeiten... Briefkurten...

jekt die Gefe... n Waldern... o mannigfalt... Bilzfammeler... aren Sommer... das Rothbü... Kornblumen... Szenenbild, die... romenpils, der... hämmchen, der... wir den gan... noch in zahl... kommen noch... schennum, der... absichtspilg, der... der spötelten... bereits auftritt... den gütigen... mit feiner sch... n großer Zahl... nliche Krollen... nellen und an... In besondere... toffelmobilit... verhebbare Schw... feing Witter... e häufig auf... ann, koste man... Fleisches. Das... herberdenklich...

ntfehlung. Da... die vorhandene... Sonderleistung... angeordnet, daß... der Kommunikation... dürfen, wenn... n der Bestands... verschleitet. Die... stammanden aber... regung und über... aus ist unzuläss... ultusministerien... einzutreten, daß... in Frieden über... feizen vergröß... zu tun, auch im... erden, wenn sie...

ntfehlung. Da... die vorhandene... Sonderleistung... angeordnet, daß... der Kommunikation... dürfen, wenn... n der Bestands... verschleitet. Die... stammanden aber... regung und über... aus ist unzuläss... ultusministerien... einzutreten, daß... in Frieden über... feizen vergröß... zu tun, auch im... erden, wenn sie...

offenen Wunden alles getan hat, um der Menschheit die Schrecken des Krieges zu ersparen.

Solange diese Ziele nicht erreicht sind, wird Frankreich den Kampf fortsetzen. Gewiß, den Krieg auch nur einen Tag zu lange fortsetzen, hieße das größte Verbrechen der Geschichte begehen. Aber wollte man ihn auch nur einen Tag zu früh abbrechen, so würde man Frankreich der erniedrigendsten Knechtschaft ausliefern, dem materiellen und moralischen Elend, aus dem nichts es mehr befreien könnte. Das ist die Ursache der unauslösllichen Einigkeit des Landes in allen Prüfungen, das ist das Geheimnis dieser Disziplin in der Freiheit, die sich siegreich der wilden Brutalität des deutschen Militarismus entgegenstellt. Diese Disziplin, entsprungen aus der Vernunft und dem gegenseitigen Vertrauen, haben die früheren Regierungen drei Jahre hindurch aufrecht erhalten. Die gegenwärtige Regierung meint es nicht anders. Aber es handelt sich nicht nur darum, daß der Wille, sondern auch darum, daß alle materiellen Kräfte des Landes auf dieses eine Ziel gerichtet sind: den Krieg. Die nationale Verteidigung ist ein Woch, der sich nicht verlegen läßt. Mannschaftebestände, Munition, Verpflegung, Transporte stellen ebensoviele Probleme dar, die man nicht unabhängig voneinander lösen kann, da sie eng untereinander zusammenhängen. Man kann sie nur bewältigen durch ein umfassendes Streben nach Uebereinstimmung und Synthese, indem man die Bedürfnisse und die Möglichkeiten abwägt, die Produktion zu steigern weiß und die erforderlichen Einschränkungen auferlegt, die Spekulation und die Preistreibeerei bekämpft und der Nation selbst alle Hilfsquellen zur Verfügung stellt, die sie in sich schließt. Es ist eine schwierige Aufgabe, die die Regierung sich zu lösen bemühen wird, indem sie die Sonderinteressen vor den allgemeinen Interessen zurücktreten läßt. Wenn es sich um das Wohl des Landes handelt, wer zögert da, sich peinliche Opfer aufzuerlegen, die doch so gering sind im Vergleich zu den Reiden unserer Soldaten? (Bei Redaktionschluss lag der Schluss der Erklärung noch nicht vor. Die Red.)

(Bei Redaktionschluss lag der Schluss der Erklärung noch nicht vor. Die Red.)

Letzte Nachrichten.

Weitere 19 000 Tonnen versenkt. Berlin, 19. Sept. Im Sperrgebiet von England wurden durch unsere Unterseeboote 19 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befinden sich 2 große bewaffnete englische Dampfer, einer davon anscheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.

Der Chef des Admiralstabs der Marine. Maßregeln gegen die Unruhen in Italien.

Rom, 19. Sept. (A. J. Stef.) Durch Dekret vom 16. September wurden die Provinzen Alessandria, Genoa und Turin angehts ihres militärischen Charakters in die Kriegszone einbezogen.

Die französischen Sozialisten für Stockholm und die Internationale. Berlin, 18. Sept. Die Verammlung des sozialistischen Seinerverbandes, der die sozialistische Politik von ganz Frankreich bestimmt, nahm am Montag auch eine von den Zimmer-

Bekanntmachung.

Wegen starken Rückgangs der Milchlieferungen aus den Lieferungsbezirken der Stadt Karlsruhe wird die Milchordnung vom 18. Dezember 1915 mit Wirkung vom 24. d. Mts. an dahin abgeändert, daß die Bestimmung in § 8 unter Ziffer 3, wonach „Sonstige Verbraucher (Reihe C), welche auf die entsprechenden Fätsmenge verzichten, auf ihren Antrag bis zu 1/2 Liter Vollmilch täglich erhalten sollen, getrichen wird.“

Danach können Personen über 14 und unter 70 Jahren, soweit es nicht auf Grund ärztlichen Zeugnisses Anspruch auf Vollmilch haben, keine Vollmilch mehr erhalten. Die bisherigen Bezüge von Vollmilch der Reihe C wird unter Einstellung der Vollmilchlieferung ohne besonderen Antrag die Fettarte zugewechselt werden; sie werden ferner in die Kundenliste der Magermilch-Bezieher für höchstens 1/4 Liter auf den Kopf eingetragen, ohne daß ihnen jedoch, wenn eine Kürzung des Magermilchbezugs notwendig fällt, ein Vorrecht gegenüber den übrigen Magermilchbezieheren zusteht.

Personen über 70 Jahren können bis auf weiteres, soweit sie nicht auf die Fettarte verzichtet haben, nur 1/4 Liter (statt bisher 1/2 Liter) Vollmilch täglich erhalten.

Karlsruhe, den 17. September 1917. 981 Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Entwendung von Feld- und Gartenfrüchten auf der hiesigen Feldgemarkung, besonders zur Nachtzeit, droht trotz stärkster Gegenmaßnahmen, insbesondere durch Verhärkung der Feldhüt, immer größeren Umfang anzunehmen. Es ist vorgekommen, daß einer Kriegesrau der ganze Ertrag ihres Gartens in einer einzigen Nacht gestohlen worden ist. Wir fordern die gesamte Bürgerchaft auf, bei der Bekämpfung dieses Unwesens mitzuwirken. Wir setzen Geldpreise von 5-50 Mark öffentlich aus für diejenigen Personen, einschließlich der Feldhüter, Hilfsfeldhüter und Schutzleute, die sich um die Ergreifung oder Feststellung nächstlicher Feldfrever besonders verdient machen. Die Entscheidung über die Zuerteilung eines Preises behält sich das Bürgermeisteramt vor.

Ferner werden wir von jetzt an die Namen derjenigen Feldfrever, die seit Kriegsbeginn wiederholt bestraft wurden oder einer besonders schweren Verletzung schuldig machen, in den Tageszeitungen öffentlich bekannt geben.

Karlsruhe, den 17. September 1917. 980 Das Bürgermeisteramt.

waldern eingebrachte Tagesordnung zugunsten der Stockholmer Konferenz und des Wiederaufbaues der Internationale an.

Renaudel gegen die Sabasfälschung der Wilsonnote. Berlin, 18. Sept. Renaudel verlangt laut „Postische Zeitung“ wegen der Sabasfälschung in der Wilsonnote die amtliche Kontrolle für die Uebersetzung von Dokumenten.

Die Entente und die Rabstnote. London, 19. Sept. Das Reutersche Bureau erfährt, daß die Allierten den Friedensvorschlag des Papstes nicht eher beantworten wollen, als bis die Mittelmächte ihre Antwort an den Vatikan abgeschickt haben. Die Haltung Englands stimmt im allgemeinen vollständig mit der Antwort überein, die der Präsident Wilson dem Papste gab.

London, 19. Sept. (Reuters.) Nach einer Depesche aus Gelsingfors vom 17. September kam es in Wiborg zu einem Soldatenaufbruch, bei dem 22 Offiziere getötet wurden. 60 Offiziere sind verschwunden.

Das Ergebnis der russischen Gemeinderatswahlen. Berlin, 18. Sept. Nach den Ergebnissen der Gemeinderatswahlen in Rußland verteilen sich die Sitze unter den Parteien wie folgt: sozialistischer Block 49,5 Proz., Bolschewiki 6,1 Proz., Kadetten 11,5 Proz., nationale und andere Gruppen 4,5 Proz., Unabhängige 29 Prozent.

Brusslow über die russische Armee. Berlin, 19. Sept. Brusslow soll festgestellt haben, man muß zugeben, daß die russische Armee, von wenigen disziplinierten Regimenten und „Todes-Bataillonen“ abgesehen, nicht mehr existiere. Eine politisierende Armee bleibe kampfunfähig.

Werftarbeiterausstand in Amerika. Washington, 18. Sept. (Central News.) Am Montag sind 25 000 Werftarbeiter an der pazifischen Küste in den Ausstand getreten. 15 Prozent der streikenden Arbeiter wurden beim Bau von Kriegsschiffen verwendet. Die Ausständigen verlangen eine 50prozentige Lohnerhöhung. Wie verlautet, ist es zu aufrührerischen Szenen gekommen.

Briefkasten der Redaktion. B. S. im Felde. Wir glauben nicht. Erf. Ref. S. A. Den von Ihnen genannten Mißstand haben wir schon wiederholt behandelt.

S. Komp. im Felde. 1. In dieser Sache können wir Sie nur auf den Beschwerdeweg verweisen. 2. Auch wenn Sie unbestraft sind, können Sie strengen Arrest bekommen.

B. M. 593. Diese Sache kann aus verschiedenen Gründen nicht veröffentlicht werden. Vielleicht erreichen Sie Besserung auf dem Beschwerdeweg.

G. B., Gondelsheim. Sie wenden sich am besten an Reichard Paß, hier, Kronenstraße 49.

Wasserstand des Rheins.

18. September. Schifferinsel 2.17 m gef. 6 cm, Reßl 3.09 m gef. 14 cm, Magau 4.85 m, gef. 12 cm, Mannheim 4.16 m, gef. 20 cm.

Verantwortlich für Politik, Kriegs- und Nachrichten und Letzte: Prof. Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kolb; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

fett-Verteilung.

Donnerstag, den 20., Freitag, den 21. und Samstag, den 22. September 1917 wird in den Fettverkaufsstellen Nr. 223 bis 291 einschließlich an die eingetragenen Kunden Fett (Butter, Kunstfett, Margarine) abgegeben. Kopfmenge 100 Gramm gegen die Fettmarken C und D Nr. 68.

Militär-, Krankenzusatz- und Besuchsarten werden in den bekannten Stellen eingelöst. Frist für Abrechnung: Dienstag, den 25. September 1917. Die Waren müssen innerhalb der Verteilungszeit abgelöst werden; nach Ablauf derselben sind die Marken verfallen und können nicht mehr eingelöst oder verlängert werden.

Karlsruhe, den 19. September 1917. Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Größere Anzahl Arbeiter

Erdarbeiter, Zimmerleute, Maurer, Zementreue und Eisenflechter zum baldigen Eintritt gesucht. Verpflegung und Unterkunft an der Baustelle.

Rud. Laule, Baugeschäft Gerusbachi. B. 878

Altpapier, Bücher, Zeitungen, Meten und

Art, kauft zu höchsten Tagespreisen 989

Jakob Schneller, Rohprodukte Durlacherstraße 34. Telephon 1597.

Druckarbeiten

alle Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Volksfreund.

Mähmaschine.

kleines schwarzes Hündchen auf den Namen „Willi“ hörend, Sonntag Abend zwischen Ettlingen und Rippurr entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung, Futtergeld und Fahrtauslage. Karlsruhe, Wilhelmstr. 24.



Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 18. Sept. unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Unteroff. Oskar Brenner,

Jah. d. eif. Kreuz, II. Kl. u. d. bad. silb. Verd.-Med. von seinem im Felde zugezogenen qualvollen, mit großer Geduld ertragenen Leiden, im Alter von 82 Jahren durch den Tod erlöst wurde.

A. Rippert, 19. Sept. 1917.

In tiefem Schmerz
Familien-Weise u. Brenner.

Die Beerdigung findet am 20. Sept., nachm. 3 Uhr, in Rippert statt.

**Privat-Spargesellschaft
in Karlsruhe.**

Zur

VII. Kriegsanleihe

vermitteln wir Zeichnungen für unsere verehrlichen Mitglieder.

Die Zeichner treten vom Schluss des Monats September in den Genuss der Zeichnungssummen, wogegen die Verzinsung der in den Sparbüchern abgeschrieben Beträge von diesem Zeitpunkt an aufhört. Die Sparbücher sind zur Zeichnung vorzulegen.

Wird unsere Vermittlung nicht beansprucht, sondern Barzahlung verlangt, so treten die satzungsmässigen (für die Dauer des Kriegszustandes verdoppelten) Kündigungsfristen in Kraft.

Von unsern Mitgliedern und deren Angehörigen werden auch Teilzeichnungen von 5, 10, 20 und 50 Mark gegen Anteilscheine und Abschreibungen in den Sparbüchern entgegengenommen.

Karlsruhe, den 15. September 1917.

Der Verwaltungsrat.

LUXEUM

Moderne Lichtspiele. Kaiserstrasse 168.
Von Mittwoch bis Freitag.

Der Mann mit der leuchtenden Stirn.

Drama, 4 Akte.

Von Paul Rosenheim. Regie: Fred Sauer.

Eva

contra

Adam

Lustspiel in 3 Akten.

Von Georg Kaiser. Regie: Emil Albes.

Mackensens Donauübergang.

Film.

988

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Städt. Licht-, Luft- und Schwimmbad

ist geschlossen.

Durach, den 15. September 1917.

Der Gemeinderat.

P.T.



P.T.

Palast-Theater

Herrenstr. 11 Karlsruhe Telephon 2502

Bis einschl. Freitag

Erich Kaiser-Titz

in

Das Nachtgespräch

Schauspiel in 4 Akten von Paul Rosenhayn.

Anna Müller-Lincke

in dem Lustspiel

987

Anna auf Freiersfüssen

in 3 Akten von Josef Stein.



Residenz-Theater

Waldstrasse

Täglich ununterbrochen Vorstellungen von 8 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

Alleiniges Erstaufführungsrecht.

HELLA MOJA

in

Die Fremde.

Eine seltsame Geschichte aus Tibet in 1 Vorspiel und 4 Akten.

Regie: Otto Rippert. Aufnahmen von Carl Hoffmann.

Schnurzel unter der Fuchtel.

Lustspiel in 3 Akten.

Verheiratet.

Lustspiel in 2 Akten.

In der Hauptrolle: Lenchen Voss.

984

Ausserdem die übrigen interessanten Darbietungen.

Durmersheim.

Wir suchen zum 1. Oktober d. J. eine zuverlässige Person zum Anstrichen unseres Hauses in Durmersheim. Angebote wollen alsbald an uns gerichtet werden.

Verlag des „Volksfreund“ Karlsruhe.

Fröbelseminar

für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen mit Abschlussprüfung unter staatl. Leitung, Karlsruhe, Vorholzstr. 44. Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstrasse 120, Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 8 bis 4 Uhr.

Der Vorstand der Abt. II des Bad. Frauenvereins.

Tüchtiges, braves

Hausmädchen

zu sofortigem Eintritt gesucht. Künstlerhaus, Karlstraße.

Vom Bankfach

Aushilfe

für einige Tagesstunden gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Ansprüchen erbeten vom

Bankhaus Götz

Sebelstraße 11.

Menschenhaare.

Kaufe alle Sorten und jedes Quantum Damen- u. Herrenhaare zu höchsten Preisen.

Richard Horn, Friseur
Rheinstraße 30. 691

100 Postkarten

1.50, 3.50, 5.50, 6.50, 7.50, 9.—, 11.— Mk. 100 sortierte Landschaft-, patr., Goldglanz-, Geburtstags-, Kopf-, Künstler-, Soldaten-, Liebeskarten usw. 3.20 Mk. (5—20 Pf. Verkauf.) P. Wagenknecht Verlag Leipzig 190.

Eine hässliche

Gaslampe

für 18 Mk. zu verkaufen. Vormittags anzufragen. Reichenstr. 15. 3. 691

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine größere Anzahl

Militär-Sattler.

Es können auch männliche und weibliche Arbeitskräfte zum Anlernen von Sattlernarbeiten in Frage kommen.

Städt. Arbeitsamt

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstr. 100. Fernspr. 629.

Frauen und Mädchen

für die städt. Vorrat- und Obstverwertung im Schlachthof können sich sofort melden bei der

Städt. Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
(Städt. Arbeitsamt Karlsruhe)

Zähringerstraße 100, 3. Stock.

Lehrmädchen

für Verkauf und Schneiderei mit sofortigem Eintritt werden gesucht.

Städt. Arbeitsamt

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstraße 100, III.

Gesucht tüchtige

Kistenmacher

für unsere Nahrungsmittelfabrik. Arbeitsbuch und Quittungskarte mitbringen.

**Gesellschaft Sinner
Grünwinkel.**

Für unsere Marmeladefabrik suchen wir zum sofortigen Eintritt

**jüngere Burschen
und
Mädchen.**

Arbeitsbuch und Quittungskarte mitbringen.

**Gesellschaft Sinner
in Karlsruhe-Grünwinkel.**

Mehrere tüchtige

Frauen

sofort gesucht.

K. H. Wimpfheimer, Matzfabrik
Mühlburg.

Erdarbeiter, Handwerker

für kriegswichtige Bauten sucht:

Westfälische Bau-Industrie, A.-G., Haspe i. W.
Baubüro Freiburg (Breisgau), Vertholdstr. 55.

Arbeiter

finden sofort Beschäftigung bei

H. Fuchs Söhne, Sägewerk

Karlsruhe-Rheinhafen.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Maria, 1 J. alt, v. Karl Andree, Geschäftsführer. August, 9 J. alt, v. Friedrich Glodner, Fabrikarbeiter. Karlsruhe, 1 Monat alt, v. Wilhelm Schleifer, Bäcker. Maria, 3 Monate alt, v. Gg. Durner, Maler. Lisa, 7 Monate alt, v. Sch. Köhler, Hausdiener. Friederike Neuheller, 68 J. alt, Witwe von Hermann Neuheller, Buchbindermeister. Franziska, 7 Monate alt, v. Wilhelm Neuheller, Schneider.